

ERFAHRUNG
UND DENKEN

Schriften zur Förderung
der Beziehungen zwischen
Philosophie und
Einzelwissenschaften

Band 61

Metaphysik

eine Wissenschaft
sui generis

Theorie und Erfahrung auf
dem Gebiet des Inkommensurablen

Von Prof. Dr. Dr. h. c. André Mercier



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

ANDRÉ MERCIER

Metaphysik – eine Wissenschaft sui generis

E R F A H R U N G U N D D E N K E N

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

Band 61

Metaphysik

eine Wissenschaft sui generis

Theorie und Erfahrung auf dem Gebiet des Inkommensurablen

Von

Dr. phil. Dr. h. c. André Mercier

Professor emeritus für theoretische Physik und Philosophie
an der Universität Bern



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1980 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1980 bei Zippel-Druck, Berlin 36
Printed in Germany
ISBN 3 428 04808 3

Vorwort

Ein theoretischer Physiker beschäftigt sich hier mit der Geschichte der Metaphysik und ihren Problemen. *André Mercier* unterscheidet sich dadurch von anderen Physikern, welche auch metaphysisch interessiert waren, ohne jedoch auf die Geschichte der Metaphysik Rücksicht zu nehmen. Wenn sie sich metaphysischen Gedanken widmen, arbeiten die Physiker gewöhnlich nur mit physikalischen Begriffen, was beweist, daß sie sich fortwährend außerhalb der Domäne der Metaphysik befinden. Das war oft der Fall im neunzehnten Jahrhundert, als viele Physiker uns ein rein naturwissenschaftliches Weltbild vermittelten. Alle diese Weltbilder aber, die damals als Metaphysik galten, sind seit langem vergessen. Und mit Recht, denn es gibt keine Metaphysik unabhängig von der Geschichte des Menschen.

Im Gegensatz dazu hat sich Professor *André Mercier* das ganze System der metaphysischen Begriffe angeeignet, und damit ausgestattet beschäftigt er sich hier mit den großen Problemen der Metaphysik, wie sie im griechischen Altertum entstanden sind und sich im weiteren geschichtlichen Prozeß entwickelt haben. A. Mercier gibt uns hier in knapper Weise einen kritischen Überblick über die großartige begriffliche Entwicklung des menschlichen Geistes, welche den Namen Metaphysik trägt.

Man könnte die ganze Geschichte der Philosophie als einen unaufhörlichen Kampf zwischen der Logik und der Metaphysik verstehen. Das liegt im Wesen des menschlichen Geistes, welcher einerseits die unmittelbare Realität mit seinen logischen Begriffen erfassen will und andererseits mit Ideen der Vernunft das begreifen möchte, was die unmittelbare Realität transzendiert. Die Transzendenz ist die Domäne der Metaphysik. Schon bei *Platon* haben wir diesen Kampf zwischen Logik und Metaphysik. In seinem Dialog *Sophistes*, wo er seine Ideenlehre selbst kritisiert, haben wir ein klassisches Beispiel dieses unaufhörlichen Kampfes des menschlichen Geistes. Im Mittelalter ist der berühmte Streit zwischen Realismus und Nominalismus ebenfalls ein Beispiel dieses tragischen Bemühens des Menschen. Der Realismus vertritt hier die Metaphysik, während der Nominalismus die Logik repräsentiert. Ein weiteres frappantes Beispiel für diesen Kampf finden wir bei *Kant*, welcher einerseits durch seine Kritik die traditionelle Metaphysik überwinden möchte und andererseits erklärt, er sei in die Metaphysik verliebt und möchte eine neue Metaphysik begründen. Unser Zeitalter schließlich, das sowohl die Logik als auch die Wissenschaft in einer Weise entwickelt hat, die bislang in der Geschichte unbekannt war, zeichnet sich durch eine starke metaphysische Sehnsucht aus, welche sich

in verschiedenen Strömungen manifestiert. Wir kennen also auch in unserem Zeitalter, und vielleicht stärker denn je, den Kampf zwischen Logik und Metaphysik. Alle sozialen Strömungen unserer Zeit, welche revolutionären Charakter tragen, sind nicht anders zu begreifen als aus der seelich-metaphysischen Not der heutigen Menschen heraus. Schon aus diesem Grunde glaube ich, daß das vorliegende Buch von André Mercier den jungen Menschen besonders helfen wird, sich in der heutigen begrifflich konfusen Zeit zu orientieren.

Von spezieller Wichtigkeit sind auch die kritischen Bemerkungen des Verfassers über die philosophischen und weltanschaulichen Strömungen der Gegenwart. Was aber hier besonders hervorgehoben werden muß, ist das Urteil des Verfassers, daß der Marxismus als begriffliches System veraltet sei. In Wahrheit entwickelt sich die heutige, freie Welt wissenschaftlich, technisch und wirtschaftlich mit unglaublicher Elastizität in enormen Dimensionen wirklich weiter, und von diesem Standpunkt aus erscheint tatsächlich das geschlossene System des Marxismus als Rudimentum einer weit zurückliegenden Epoche.

Was Schopenhauer über den Menschen sagt, daß nämlich letzterer ein metaphysisches Wesen sei, das hat auch heute noch Geltung, trotz aller vielseitigen Entwicklung der Wirtschaft und der Technik in unserer Zeit. Die metaphysische Sehnsucht der Menschen ist auch heute überall anwesend, nicht nur in der Poesie, in der Kunst, sondern auch in der Philosophie und schließlich in den politischen und sozialen Träumereien der heutigen Menschen.

Athen, 30. Mai 1980

Johannes Theodorakopoulos

Professor em. der Philosophie an der Universität Athen
und Generalsekretär der Akademie zu Athen

Inhaltsverzeichnis

<i>Zitate</i>	11
<i>Einleitung</i>	13
1. Warum die Frage: „Was ist Metaphysik“?	13
2. Knappe Zusammenfassung der Entwicklung des menschlichen Denkens	14
2.1 Unterscheidung Ost und West	14
2.2 Orientales Altertum	15
2.3 Antikes Griechenland	16
2.4 Übergang	18
2.5 Mittelalter	19
2.6 Übergang	19
2.7 Moderne Philosophie	20
2.8 20. Jahrhundert	21
2.9 Rückblick	21
<i>I. Was ist Metaphysik?</i>	22
1. Physik, Metaphysik und Philosophie	22
2. Was ist Metaphysik nicht?	24
3. Metaphysik, Erkenntnis der Werte	24
3.1 Das Sublime, die Inkommensurabilität und die Transzendenz	28
3.2 Das Metaphysische	30
4. Der besondere Charakter der metaphysischen Erfahrung: der Weltschmerz	30
5. Übersicht über die systematischen bzw. historischen Auffassungen der Metaphysik	32
5.1 Metaphysik als Erkenntnis einer besonderen Gattung der Wirklichkeit	33
5.1.1 Seiendes, welches nicht unmittelbar sinnlich erfaßt wird	33
5.1.2 Erkenntnis von Seiendem an und für sich im Gegensatz zur Erkenntnis seiner Erscheinungsformen	35
5.1.3 Erkenntnis von Seiendem wie es sein sollte im Gegensatz zu der Art, wie es tatsächlich ist	36
5.2 Metaphysik als besondere Gattung von Erkenntnis	36
5.2.1 Absolute Erkenntnis	37
5.2.2 Die rein auf Vernunft allein beruhende Erkenntnis	37
5.2.3 Die Kantsche Auffassung	37
5.2.4 Erkenntnis durch radikale Kritik	39
5.2.5 Metaphysik als Ontologie zwischen Theologie und Physik	39

5.3 Die Metaphysik im Laufe der Philosophiegeschichte	40
6. Das Problem des Beweises Gottes	42
<i>II. Die antiken Quellen der Metaphysik</i>	49
1. Orientalische Metaphysik	49
1.1 Die Urquelle: der Weda	49
1.1.1 Poly-, Mono- und Pan-Theismus zugleich	50
1.1.2 Der Ritus	51
1.1.3 Analoge westliche Vorstellungen	51
1.1.4 Das Feuer	51
1.1.5 Das Lebenselixier: Soma	52
1.1.6 Die Ordnung	52
1.1.7 Der Mensch und der Tod	53
1.1.8 Das Sein und das Nicht-Sein	53
1.1.9 Die Angst	53
1.1.10 Die Liebe	53
1.1.11 Das Haus	54
1.1.12 Der Dialog	54
1.2 Wedische Metaphysik	54
1.2.1 Regelrechte Philosophie in Indien	54
1.3 Gab es eine iranische Metaphysik?	55
1.4 Die jüdische Religion	55
2. Griechische Metaphysik	55
2.1 Charakteristiken und Einteilung	55
2.1.1 Vorsokratik	56
2.1.2 Der Fortschritt und das In-Frage-Stellen	57
2.2 Die Sokratische Erörterung von Tod und Liebe	59
2.2.1 Sokrates und der Tod	59
2.2.1.1 Kommentar	61
2.2.2 Sokrates und die Liebe	62
2.2.2.1 Kommentar	67
2.3 Platonische Metaphysik	67
2.3.1 <i>Plato</i> ein Metaphysiker? ein Mystiker?	67
2.3.2 Mystik versus Mystizismus; Mystik und Metaphysik	70
2.3.2.1 Die besondere Fähigkeit, urteilen zu können, heißt Vernunft	72
2.3.2.2 Die besondere Fähigkeit, ‚mit-im-Templum‘ zu sein... heißt Kontemplation	73
2.3.3 Metaphysik und Mystik. Fortsetzung: Die Modalitäten der Erkenntnis, ihre modi und ihre zugehörigen Sprachen. Die Dialektik	76
2.3.3.1 Das Problem der Sprache	77
2.3.3.2 Die Frage nach der Sachlichkeit	81

2.3.4 Zurück zu <i>Plato</i>	82
2.3.5 Plotinische Metaphysik des Seins	85
2.3.5.1 Entstehung und Inhalt der Plotinischen Metaphysik	88
2.4 Aristotelische Metaphysik	92
2.4.1 Grundlage	92
2.4.2 Illustrationen aus den Büchern A bis K der Metaphysik	93
2.4.3 Die Aristotelische „Theologie“	99
<i>III. Christliche Metaphysik</i>	104
1. Hohes Mittelalter	104
1.1 Einführung	104
1.2 <i>Augustinus</i>	105
1.2.1 Kommentar	107
1.3 <i>Johannes Scotus Erigena</i>	110
1.4 <i>Anselm</i> und <i>Abaelard</i>	111
1.5 Kommentar zur christlichen Philosophie vor der Scholastik	111
1.5.1 Der Universalienstreit	112
1.5.2 Das Problem von Leib und Seele	115
1.5.3 Die Metaphysik der inneren Erfahrung	118
2. Die Scholastik	120
2.1 Ausgangslage	120
2.2 <i>Thomas von Aquino</i>	121
2.2.1 Kommentar	124
2.3 Denker außerhalb des Thomismus	124
2.4 Ausklang	126
<i>IV. Moderne Metaphysik</i>	128
1. Einleitung	128
2. <i>Descartes</i>	131
2.1 Cartesianer und Anti-Cartesianer	139
2.1.1 <i>Blaise Pascal</i>	140
2.1.2 <i>Spinoza</i>	141
2.1.3 <i>Malebranche</i>	142
2.1.4 <i>John Locke</i>	143
3. <i>Leibniz</i>	143
3.1 Intermediäre Phasen in der Moderne	143
3.2 Die Leibnizische Metaphysik: die Monadologie oder Theorie der einfachen Substanzen	144
3.3 Ende der Theodizee	150
4. Das 18. Jahrhundert und der Anfang des Antimetaphysizismus	150
4.1 Erste Periode: Der Übergang	151
4.2 Zweite Periode: Geist, Natur und Gesellschaft	151

4.3 Dritte Periode: Physiokraten und Oekonomisten; der Fortschritt, das Gefühl und die Vorboten der Romantik; <i>Kant</i> und die Kritik	152
4.4 Philosophie und Religion	154
4.4.1 Philosophie und Religion sind zwei königliche Wege der menschlichen Besinnung	154
4.4.2 Die Verdrängung der Religion durch die Philosophie	156
4.5 Natur und Geist	158
5. Immanuel <i>Kant</i>	160
6. Metaphysik und der deutsche Idealismus	161
6.1 Was heißt Idealismus?	161
6.2 Die drei großen Vertreter des deutschen Idealismus am Anfang des 19. Jahrhunderts	164
6.2.1 Der Idealismus zwischen <i>Kant</i> und <i>Hegel</i>	169
6.3 Nebenerscheinungen und Gegner des Idealismus	172
7. Die angebliche Überwindung der Metaphysik im Positivismus <i>Comtes</i> ...	174
7.1 Folgerungen des Positivismus	178
7.2 Kommentar	178
8. Der Materialismus, bzw. die Materialismen	180
8.1 Der Marxismus oder dialektische Materialismus	181
9. Der Existentialismus – <i>Kierkegaard</i>	182
V. <i>Zeitgenössische Metaphysik</i>	185
1. Einleitung	185
1.1 Zerfall der alten Metaphysik	185
1.2 Verbreitung des Idealismus vor und während der Jahrhundertwende	186
1.3 Vorboten der neuen Metaphysik	186
1.4 Blick in Richtung der indischen Philosophie	187
2. Metaphysische Tendenzen nach sprachlichen bzw. geographischen Gesichtspunkten eingeteilt. – Abgrenzung der Moderne	188
2.1 <i>Henri Bergson</i>	191
2.2 Die Tragik der Existenz	196
2.2.1 <i>Miguel de Unamuno</i> als Beispiel	196
3. Die Phänomenologen	199
4. Intuitionisten und Ähnliches	199
5. Spiritualisten	199
6. Existentialisten	202
7. Gegner der Metaphysik	203
8. Metaphysik eine Wissenschaft <i>sui generis</i>	203
9. Zukunft der Metaphysik	203
<i>Namenverzeichnis</i>	205
<i>Sachverzeichnis</i>	209

Zitate

„Der Tod ist der eigentlich inspirierende Genius oder der Musaget der Philosophie, weshalb Sokrates diese auch θανάτου μελέτη definiert hat. Schwerlich sogar würde auch ohne den Tod philosophiert werden. Daher wird es ganz in der Ordnung sein, daß eine spezielle Betrachtung desselben hier an der Spitze des letzten, ernstesten und wichtigsten unserer Bücher ihre Stelle erhalten.

Das Tier lebt ohne eigentliche Kenntnis des Todes: daher genießt das tierische Individuum unmittelbar die ganze Unvergänglichkeit der Gattung, indem es sich seiner nur als endlos bewußt ist. Beim Menschen fand sich mit der Vernunft notwendig die erschreckende Gewißheit des Todes ein. Wie aber durchgängig in der Natur jedem Übel ein Heilmittel oder wenigstens ein Ersatz beigegeben ist, so verhilft diese Reflexion, welche die Erkenntnis des Todes herbeiführte, auch zu metaphysischen Ansichten, die darüber trösten und deren das Tier weder bedürftig noch fähig ist. Hauptsächlich auf diesen Zweck sind alle Religionen und philosophischen Systeme gerichtet, sind also zunächst das von der reflektierenden Vernunft aus eigenen Mitteln hervorgebrachte Gegengift der Gewißheit des Todes. Der Grad jedoch, in welchem sie diesen Zweck erreichen, ist sehr verschieden, und allerdings wird eine Religion oder Philosophie viel mehr als die andere den Menschen befähigen, ruhigen Blickes dem Tod ins Angesicht zu sehen. Brahmanismus und Buddhismus, die den Menschen lehren, sich als das Urwesen selbst, das Brahm, zu betrachten, welchem alles Entstehen und Vergehen wesentlich fremd ist, werden darin viel mehr leisten als solche, welche ihm aus Nichts gemacht sein und seine von einem anderen empfangene Existenz wirklich mit der Geburt anfangen lassen. Dementsprechend finden wir in Indien eine Zuversicht und Verachtung des Todes, von der man in Europa keinen Begriff hat. Es ist in der Tat eine bedenkliche Sache, dem Menschen in dieser wichtigen Hinsicht schwache und unhaltbare Begriffe durch frühes Einprägen aufzuzwingen und ihn dadurch zur Aufnahme der richtigeren und standhaltenden auf immer unfähig zu machen. Zum Beispiel ihn lehren, daß er erst kürzlich aus Nichts geworden, folglich eine Ewigkeit hindurch Nichts gewesen sei und dennoch für die Zukunft unvergänglich sein sollte, ist gerade so, wie ihn lehren, daß er, obwohl durch und durch das Werk eines Andern, dennoch für sein Tun und Lassen in alle Ewigkeit verantwortlich sein solle. Wenn nämlich dann bei gereiftem Geiste und eingetretenem Nachdenken das Unhaltbare solcher Lehren sich ihm aufdringt, so hat er nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen, ja ist nicht mehr fähig, es zu verstehen und geht dadurch des Trostes verlustig, den auch ihm die Natur zum Ersatz für die Gewißheit des Todes bestimmt hatte. Infolge solcher Entwicklung sehen wir eben jetzt (1844) * in England unter verdorbenen Fabrikarbeitern die Sozialisten und in Deutschland unter verdorbenen Studenten die Junghegelianer zur absolut physischen Ansicht herabsinken, welche zu dem Resultate führt: edite, bibite, post mortem nulla voluptas, und insofern als Bestialismus bezeichnet werden kann.

Nach allem inzwischen, was über den Tod gelehrt worden, ist nicht zu leugnen, daß wenigstens in Europa die Meinung der Menschen, ja oft sogar desselben Individuums, gar häufig von neuem hin und her schwankt zwischen der Auffassung des Todes als absoluter

* Das Datum steht nicht im Originaltext (Anmerkung des Verfassers).

Vernichtung und der Annahme, daß wir gleichsam mit Haut und Haar unsterblich seien. Beides ist gleich falsch: allein wir haben nicht sowohl eine richtige Mitte zu treffen, als vielmehr den höheren Gesichtspunkt zu gewinnen, von welchem aus solche Ansichten selbst wegfallen.“

Arthur Schopenhauer, Über den Tod
(Hyperion-Verlag, Freiburg im Breisgau o. J.,
S. 7–12)

Nach *Schopenhauer* ist also der Tod die Ursache allen Philosophierens und das Problem der Metaphysik!

„Il y a une métaphysique nouvelle dans l'absolue destruction de toute métaphysique
...“

Georges Duhamel, Cécile parmi nous
(Au Mercure de France, Paris 1938, p. 167)

Daß kurz vor dem Zweiten Weltkrieg so etwas geschrieben wurde – und zwar von einem namhaften Schriftsteller, der nicht als Philosoph gilt –, ist bezeichnend für die Tatsache, daß zu jener Zeit schon seit einigen Jahrzehnten ein Wind wehte, der die Metaphysik als tot erklärte und die ganze philosophische Vergangenheit ablehnen wollte, die Metaphysik doch nicht für alle Zeiten aus der Welt des Denkens verschwunden war und wie der Vogel Phönix aus ihren Aschen wieder auflebte.

„ma già volgeva il mio disio e il velle,
sì come rota ch'igualmente ē mossa,
l'amor che move il sole e l'altre stelle.“

Dante, La Divina Commedia,
Paradiso, Canto XXXIII 143–145.

Es sind dies die drei letzten Verse der *Göttlichen Komödie*: Wie sie die Sonne und die übrigen Sterne ähnlich einem gleichmäßig rotierenden Rad in Bewegung hält, unterhielt die Liebe schon meinen Willen und meine Begierde (nach dem höchsten Gut).

Einleitung

1. Warum die Frage: „Was ist Metaphysik?“?

Die Großen unter den Philosophen der Generation, die der unsrigen vorangegangen ist, haben sich zu einem nicht unwesentlichen Grade im Grunde die Frage gestellt: Was ist Metaphysik? Gerade dieser Frage ist das vorliegende Buch gewidmet.

Genau die Frage, wie sie hier eben formuliert worden ist: „Was ist Metaphysik?“ hat explizit nur *Martin Heidegger* so als Titel einer seiner 1929 erschienenen Schriften gestellt, welche seine Antrittsvorlesung wiedergab. Andere aber, zur gleichen Zeit oder gar schon vorher, haben eigentlich mit dem gleichen Problem gerungen: *Gabriel Marcel* nicht nur in seinem *Journal Métaphysique* (1927), sondern namentlich mit der Beschäftigung mit dem, was er das ontologische Geheimnis: *le mystère ontologique* genannt hat, – *Martin Buber* im Problem des Verhältnisses von *Ich und Du*, – *Edmund Husserl* überhaupt mit der Beschäftigung mit dem Problem des Grundes, ja der Bedingungen der Möglichkeit der Begründung einer Wissenschaft von der *Essenz* (vom Wesen), genannt die Reine Phänomenologie, – die Existentialisten im Allgemeinen, darunter die „Antimetaphysiker“ die, wie *J. P. Sartre* das *Nichts (le néant)* anstelle Gottes gesetzt haben.

Die Metaphysik hatte aber schon Jahrhunderte lang bestanden: unter diesem Namen seit den Anfängen der Scholastik im Mittelalter, *de facto* aber seit der Antike, – ja seit den ältesten bekannten Schriften: den *Wedas* im 2. indischen vorchristlichen Jahrtausend.

Warum mußten die Denker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also die Pioniere der zeitgenössischen Philosophie, diese Frage stellen? Was war geschehen, das einen Schatten, einen Zweifel, sogar einen Schleier über diese Lehre geworfen hatte?

Wir werden uns mit diesem Fragenkomplex vorgängig des detaillierten Studiums wichtiger Texte und Autoren beschäftigen. Um aber überhaupt eine Anzahl Hinweise dabei verstehen zu können, bedürfen wir zuerst einmal einer – auch so knapp gehaltenen – sehr gedrängten Zusammenfassung der Geschichte des menschlichen Denkens gerade in bezug auf die Grundfragen der Metaphysik, um zu wissen, wo und wann und unter welchen Umständen die erwähnten Namen und die Bezeichnung der Systeme einzusetzen sind, – weshalb ich die Darstellung überhaupt mit einer – „nur“ siebenseitigen – Geschichte der